

DIE STADT PETSERI IN ESTLAND

VON

E. PIIPENBERG

MIT 4 FIGUREN, 7 TAFELN UND 4 PLANIGRAMMEN

TARTU 1933

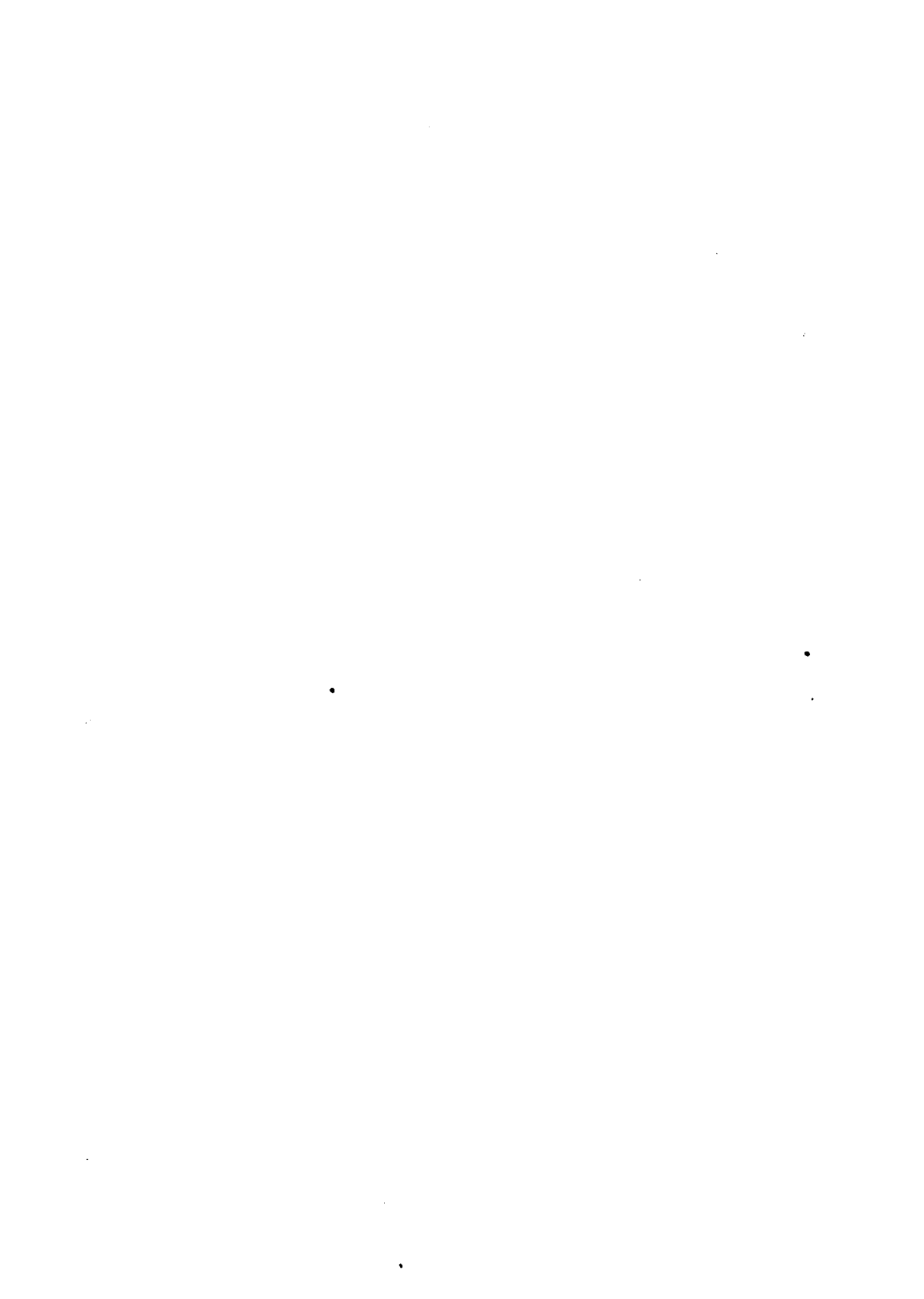
Vorwort.

Als erstes die Stadtlandschaften Estlands induktiv behandelndes Werk erschien im Jahre 1926 die Arbeit E. Kant's „Tartu“¹⁾. Vorliegende Schrift ist gedacht als Versuch die exakte Untersuchung der Städte Estlands fortzusetzen. Zum Untersuchungsobjekt wählte ich die in einem ethnographischen Übergangsgebiet in Südostestland liegende Stadt Petseri. — Diese Arbeit ist eine Zusammenfassung eines von mir in estnischer Sprache abgefassten Manuskripts. Infolge der schwierigen Wirtschaftslage musste leider die Anzahl der dem Manuskript beiliegenden Pläne resp. Planiogramme in vorliegender Schrift von 18 auf 8 reduziert werden.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer Professor Dr. A. Tamme kann meinen aufrichtigen Dank für seine diese Arbeit betreffenden wertvollen Winke auszusprechen. Mein Dank gebührt auch der Stadtverwaltung von Petseri, deren freundliches Entgegenkommen die Arbeit erleichtert hat, desgleichen Herrn J. Praam, der mir bei der Bestimmung der Haustypen in selbstloser Weise zur Seite stand, sowie den zahlreichen Verkehrsbeobachtern und endlich Fr. L. Kuuskler für ihre Zeichnungen.

Tartu, 24. April 1933.

1) S. Literaturverzeichnis.



I. Lage und physikalisch-geographische Grundlagen.

Die Stadt **Petseri (Petschory)** befindet sich in Südostestland zwischen $27^{\circ} 36'$ und $27^{\circ} 37'$ östl. v. Greenwich, zwischen $57^{\circ} 48'$ und $57^{\circ} 50'$ nördl. Breite. Sie liegt im westlichen Teil der südostestländischen Ebenen-, Tafelerhebungen- und Urstromtal-, Kiefernwald- und Wiesen-, sowie Strassendörfer-Landschaft (Granö, 1922), 3 km südlich vom Flusse Piusa. Von der sich von der Stadt 3.5 km nordnordöstlich befindenden Eisenbahnstation Petseri sind es per Bahn bis Valga (Walk) 96 km, bis Tartu (Dorpat) 89 km und über Tartu (Dorpat) bis Tallinn (Reval) 279 km.

Zur Mannigfaltigkeit der Oberflächengestaltung von Petseri trägt in grösstem Masse bei das sich an der Ostseite der Stadt befindende tiefe Sohlental der Patschkowka (Abb. 1). Bevor dieses in das Piusa-Haupttal mündet, empfängt es östlich von Petseri das steilgeböschte Kerbtal des Baches Kamenka (Abb. 2). Auf einer von diesem steilen Kerbtal und dem wellig geböschten Sohlental der Patschkowka begrenzten Tafelerhebung liegt die Stadt Petseri. Im Südosten wird das Weichbild der Siedlung durch das Kamenka-Kerbtal scharf begrenzt.

Die Stadt liegt zwischen 69 und 89 m über dem Spiegel der Ostsee (Fig. 1). Die grösste absolute Höhe innerhalb der Stadtgrenze erreichen die während der Herrschaft des russischen Zaren Peters des Grossen aufgeführten Erdbastionen der vor den Mauern des Klosters von Petseri befindlichen Befestigungen.

Das Oberflächenrelief der Stadt ist im Bereich der Scheitelfläche der Tafelerhebung im allgemeinen eben, östlich und südöstlich von ihr senkt sich das Relief zum Patschkowka- und Kamenka-Tal. Den Untergrund bildet der Mitteldevon-Sandstein, dessen Farbe innerhalb der Stadtgrenze recht mannigfaltig ist: von rot bis weisslich resp. rosa. Zahlreiche Aufschlüsse dieses Sandsteins befinden sich im Kamenka-Tal. An der Südseite der Stadt tritt auch oberdevonischer Dolomit auf; letzterer ist an einigen Stellen des Kamenka-Talhanges aufgeschlossen. Als quartäre Gebilde können die zahlreichen sich im Devonsandstein des Kamenka-

Tales befindenden Höhlen bezeichnet werden (Abb. 3). — Über dem Devonsandstein befindet sich eine 1—2 m mächtige rötliche Moränenschicht. An der Westseite der Stadt tritt auch Moränenlehm auf, den eine ca 1 m mächtige Torfschicht überlagert.



Fig. 1. Höhenkarte von Petseri 1:39000.
Die Zahlen zeigen die absolute Höhe in Metern.

Der Nordostgrenze der Stadt entlang schlängelt sich der 10 km südsüdöstlich von Petseri dem See Jugo entströmende Fluss Patschkowka. Der Südostseite der Stadt entlang fließt im Kamenka-Tal ein Bach gleichen Namens. — Stehende Gewässer fehlen in Petseri fast ganz. Zu erwähnen wären höchstens einzelne kleine Teiche auf dem Marktplatz und im nördlichen Teil der Stadt. Eine wasserreichere und reinere Grundwasserschicht ist meistens erst in 95 m Tiefe anzutreffen. An einzelnen Stellen jedoch liegt der Grundwasserspiegel nur 4 m tief.

Die Stadt begrenzen Felder und Wiesen. Nur die Hänge des Patschkowka- und des Kamenka-Tales sind von Gebüsch resp. Wäldchen bedeckt.

II. Physiognomie.

Infolge scharfer Begrenzung seitens des Kamenka-Kerbtals konnte die Stadt sich nicht konzentrisch um den Marktplatz, sondern nur einseitig ausbreiten (Planigramm I). Die physiognomische Stadtgrenze deckt sich die Strassen Piiri und Kõla tänav erreichend im Südwesten und Westen mit der Administrativgrenze. Im Nordwesten verläuft sie entlang dem Ende der Tartu tänav (= Strasse). Im Norden einen spitzen Keil bildend, erstreckt sich die geographische Siedlungsgrenze in südöstlicher Richtung entlang dem oberen Rande des linken Hanges des Patschkowka-Tals bis zur Pihkva tänav, in ihrem Gesamtverlauf dem Oberflächenrelief in Bausch und Bogen folgend. Von hier wendet sich die physiognomische Stadtgrenze in südsüdwestlicher Richtung zum Kloster und erreicht dann, entlang der Butõrka tän. südwestlich verlaufend, wieder die Piiri tän. Die an der Südwestseite von Petseri sich befindenden Strassendörfer Maschkowo und Nowyje-Butyrki liegen ausserhalb der physiognomischen Grenze der Stadt.

Das Strassennetz von Petseri zeigt deutlich radiale Anordnung: die Strassen kommen von Südwesten, Westen, Nordwesten, Norden und Nordosten. Der Ost- und der Südostsektor weisen keine längeren Strassen auf. Den Hauptteil des Strassennetzes bilden wichtige Landstrassen: Võõpsu—Petseri, Vastseliina—Petseri und Irboska—Petseri. Am Schnittpunkt dieser Landstrassen ist der Marktplatz von Petseri entstanden. Die Art der Bodennutzung im Bereich des Weichbildes der Stadt zeigt Planigramm II. Wie aus demselben ersichtlich, wird der grösste Teil des Stadtweichbildes von Gärten eingenommen.

Die Verteilung der einzelnen Haustypen erläutert Planigramm III. Den Grundriss der Häuser betreffend zeigt das Planigramm, dass derselbe bei der Mehrzahl der Gebäude von einfacher Form ist. Was das Material der Gebäude anbetrifft, so herrschen in Petseri in grossem Masse eingeschossige Holzhäuser vor.

Den wichtigsten physiognomischen Faktor von Petseri bilden die lutherische Kirche und der massive Steinbau des orthodoxen Klosters nebst 2 in der Nähe desselben am Marktplatz befindlichen orthodoxen Kirchen. Im allgemeinen kann man die Stadt in 9 physiognomische Einheiten gliedern: 1) Stadtkern (im engeren

Sinne), 2) Russenstadt, 3) Stadtversetzungsgebiet, 4) Butörka, 5) Sachalin, 6) Neustadt, 7) Kloster, 8) Kasernenviertel, 9) Friedhof (Fig. 2).

1) Der Stadtkern umfasst die nächste Umgebung des Marktplatzes und entfernt sich von demselben nur entlang dem Anfang der Strassen Pihkva und Riia tänav. Physiogno-

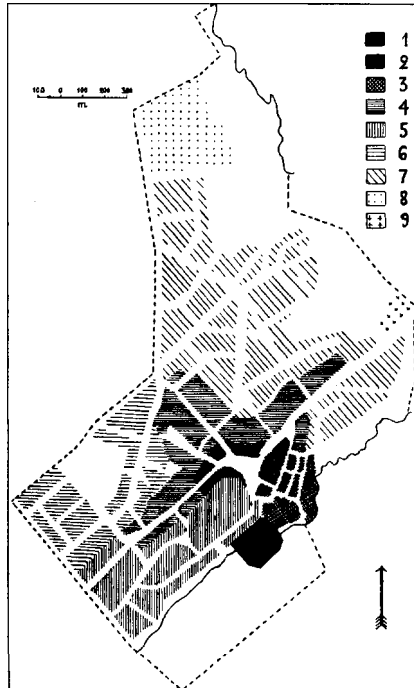


Fig. 2. Landschaftseinheiten von Petseri 1:39000.

1 — Kloster, 2 — Stadtkern, 3 — Russenstadt, 4 — Stadtversetzungsgebiet, 5 — Butörka, 6 — Sachalin, 7 — Neustadt, 8 — Kasernenviertel, 9 — Friedhof.

misch bildet der Stadtkern ein ausgeprägtes Geschäftszentrum. Von beachtenswerteren Bauten des Stadtkerns sind zu nennen am Anfang der Riia tänav (= Strasse) der hohe Ziegelsteinbau des Kino „Palladium“ und ein sich im Westteil des Marktplatzes befindendes grösseres Steingebäude (Turuväli nr. 18 = Marktplatz Nr. 18), aus welchem man im Jahre 1918 erstmalig einigen Häusern elektrischen Strom zu liefern begann. Neben letzterem erhebt sich der von einem schmalen Turm gekrönte Flachbau des Spritzenhauses. Am Marktplatz konzentrieren sich mehrere

Institutionen. Das Bild einer Handelsstadt tritt am deutlichsten auf dem Marktplatz hervor. Nicht nur dass er von Geschäftsläden umgeben ist, es befinden sich auch in seiner Mitte Handlungen, die die sog. „Grosse Handelsreihe“ bilden. Die hier in ihrer Gesamtheit eine L-förmige Reihe bildenden Läden verleihen dem Stadtkern einen eigenartigen Anblick. Dieser niedrige stil- und geschmacklose Bau weist in grossem Masse russischen Einfluss auf, insbesondere sein langer offener Säulengang. Eine zweite, sog. „Kleine Handelsreihe“ befindet sich an dem dem Marktplatz anliegenden Teil des von den Strassen Pihkva und Smolenski tän. begrenzten Strassenblocks. In dem nahe der Pihkva tän. gelegenen Teil des Marktplatzes erhebt sich der Turmbau der elektrischen Station (Abb. 4). Dieser Ziegelsteinbau wurde als Wasserturm an der Stelle eines Bohrbrunnens im Jahre 1903 errichtet. 1918 brannte der Wasserturm von innen aus. Aus dem am Marktplatz Nr. 18 erwähnten Hause begann gegen Ende desselben Jahres die Lieferung elektrischen Stroms an einige Abonnenten. Im Jahre 1921 wurde der Elektromotor in den neugebauten Wasserturm übergeführt, und im selben Jahre wurde auch die elektrische Strassenbeleuchtung eingeführt. 1926 und 1930 erhielt der Wasserturm neue Elektromotoren und Einrichtungen.

2) Die *Russenstadt* befindet sich zwischen dem Stadtkern und dem Kamenka-Tal. Sie umfasst die Strassen Smolenski, Kesk, Taga, Jaani und Alamäe tänäv. Den anderen morphographischen Einheiten von Petseri gegenüber tritt die physiognomische Abgrenzung der Russenstadt scharf hervor. Verhältnismässig weniger scharf verläuft nur die Südgrenze. In der Benennung „Russenstadt“ spiegelt sich der russische Einschlag dieses Stadtteils wieder. Die Russenstadt ist ein Wohnviertel, dessen Physiognomie der eines russischen Strassendorfs vollkommen entspricht. Es überwiegen ungepflasterte Strassen, an denen sich einstöckige, aus unbehauenen Balken gebaute, russische Dorfhäuser befinden. Des öfteren sind letztere mit der schmälern Seite zur Strasse gebaut. An den Strassen Kesk, Taga und Alamäe tän. ist vorwiegend nur eine Strassenseite bebaut. Hier trifft man auch alte, von breiten Dächern bedeckte Hofpforten, wie sie in russischen Dörfern vorkommen, an deren Rückseite sich zuweilen ein Heiligenbild befindet. — In diesem Stadtteil fallen die vielen Obstgärten auf. Die Russenstadt bildet zusammen mit dem Stadtkern den ältesten Stadtteil von Petseri.

3) Das Stadtversetzungsgebiet hat sich infolge der Beschränkung durch das Kamenka-Kerbtal einseitig um den ältesten Stadtteil entwickelt. Es ist vorwiegend in der Richtung der aus ehemaligen Chausseen hervorgegangenen Strassen im Nordosten, Nordwesten und Südwesten entstanden. Physiognomisch kann das Stadtversetzungsgebiet als ein Gebiet des Überganges vom Geschäftsviertel des Stadtkerns zum Wohnviertel der weiter liegenden Stadtteile bezeichnet werden; doch ist es vorwiegend ein Wohnviertel. Charakteristisch für dieses Stadtgebiet sind die verhältnismässig dicht bebauten Strassenseiten der mehr oder weniger schmalen Grundstücke und die oft mit der schmalen Seite zur Strasse gebauten Häuser, besonders in der Riia tän. (Riia tän. Nr. 11, 13, 15, 16, 17, 19, 23, 24, 34, 36, 43). (Abb. 5.) — Auch hier gibt es ausgedehnte Obstgärten (Abb. 6).

4) „Butörka“ umfasst in physiognomischer Beziehung ausser der Umgebung der Butörka tän. noch das Ende der Strassen Sepa, Riia und Piiri tän. Im Südosten bildet das Kamenka-Kerbtal eine scharfe Grenze des Stadtteils; im Südwesten wird Butörka von dem jenseits der Stadtgrenze liegenden Dorf Nowyje-Butyrki begrenzt, während die Nordwestgrenze weniger scharf verläuft. Russischen Einschlag hat Butörka nur zum Teil, wie z. B. die lange Butörka tän. Vor etwa 50 Jahren wurde der Stadtteil von einer grösseren Feuersbrunst heimgesucht, in deren Folge fast die ganze Butörka tän. (ca 20 Häuser) niederbrannte. Die neugebauten Häuser sind schon von zeitgemäsem Aussehen. Sie werden meist kastenförmig und niedrig errichtet. Der Südwestteil von Butörka wurde erst nach der Selbständigkeitserklärung Estlands bebaut. Im Norden von Butörka befindet sich der ca 7 Hektar grosse Gemüsegarten des Klosters, den die Butörka tän. und ein ehemaliger Festungsgraben vom Kloster trennt.

5) Als „Sachalin“ bezeichnet man die äusserste Westecke der Stadt. Die eigenartige Benennung dieses Stadtteils verdankt ihre Entstehung dem Umstande, dass die ersten hier angesiedelten Bauern, welche eine öde, etwas höher gelegene, inselähnlich (richtiger halbinselähnlich) vom Stadtweichbild getrennte und von feuchterem Terrain begrenzte Stelle bewohnten, ihre melancholisch stimmende „Insel“ Sachalin zu nennen begannen. Späterhin kam diese Benennung auch amtlich auf, und zwar nicht nur für dieses Stadtgebiet, sondern auch für dessen Umgebung. Die physiognomische Grenze von „Sachalin“ verläuft

aber vom Gebiet, das gewöhnlich so benannt wird (im Osten die Linie Kivi — Metsa tänav), weiter östlich. In physiognomischer Beziehung kann „Sachalin“ als der monotonste Stadtteil von Petseri bezeichnet werden. Auffallend ist die geringe Höhe und die Stillosigkeit der Gebäude, wie auch die geringe Wohndichte. Höhere Gebäude und grössere Wohndichte trifft man nur in dem von den Strassen Kivi, Võru und Küla tänav. begrenzten Strassenblock, in dem sog. „Kirpitschnik“. Die russische Benennung des letzteren ist abgeleitet von einer früher hier gewesenen primitiven Ziegelei (kirpitsch = Ziegel).

6) Die Neustadt umfasst fast die ganze Nordhälfte von Petseri. Im Norden grenzt sie an das Kasernenviertel, während ihre Ost- und Südostgrenze vom Patschkowka- resp. Kamenka-Tal gebildet wird. Am schärfsten ausgeprägt ist jedoch die den Obstgärten des Stadtversetzungsgebiets gegenüberliegende Südgrenze der Neustadt und ihre entlang der Tartu tänav. verlaufende Westgrenze. Die Neustadt entstand nach der Selbständigkeitserklärung Estlands. Deshalb hat sie auch modernen Einschlag. Recht verbreitet sind hier junge Alleen. Ferner treten modernere Bauten und einzelne Monumentalgebäude auf, wie z. B. dasjenige der Eesti-Bank, die lutherische Kirche u. a. (Abb. 7). Im Einklang mit dem geringen Alter der Neustadt steht die grosse Verbreitung der Gemüsegärten. Die Hauptstrasse dieses Stadtteils — die Aia tänav. — entstand als kürzester Verbindungsweg zwischen dem Stadtkern und der Bahnstation. Von den hier befindlichen Gebäuden sind am beachtenswertesten der grosse, dreistöckige, an der Ecke der Aia und Kastani tänav. liegende Steinbau der Eesti-Bank, der zweistöckige Steinbau des Gymnasiums (Aia tänav. Nr. 5) und neben letzterem der massive Steinbau des Hauses des Schutzkorps (Abb. 8 u. 9). Bezeichnend für die Neustadt ist das Vorhandensein schönerer Privatgebäude (Abb. 10).

7, 8, 9) Das Kloster (Abb. 11), das Kasernenviertel und der orthodoxe Friedhof befinden sich am Stadtrande: ersteres — im Südosten, das zweite — im Norden und der Friedhof — im Osten, an der Pihkva tänav. Der lutherische Friedhof liegt ausserhalb der Stadt.

Die Russenstadt, „Butörka“ und das Kloster einerseits verglichen mit der Neustadt (und „Sachalin“) andererseits sind in physiognomischer Beziehung von russischem, die letzteren aber von estnischem (resp. nordeuropäischem) Einschlag und von mo-

derneren Gesichtspunkten ausgehend angelegt. Als Übergangsbereich von den estnischen Stadtteilen zu den russischen können der Stadtkern und das Stadtversetzungsgebiet betrachtet werden. So spiegelt sich in der Entwicklung der Physiognomie der Stadt die Rivalität von zwei Einflüssen wieder. Dieser Kampf ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Doch beginnt die Wagschale sich schon zugunsten des estnischen Einflusses zu neigen. Von entscheidender Bedeutung ist aber der die Entwicklung der estnischen Stadtteile fördernde Einfluss der im Jahre 1931 eröffneten neuen Bahnlinie Tartu (Dorpat) — Petseri, weil sie Petseri dem Kultur- und Wirtschaftseinfluss des estnischen Volkes bedeutend näher brachte, als dieses zuvor der Fall war.

III. Demographie.

Die Bevölkerungszahl von Petseri ist verhältnismässig schnell gewachsen, insbesondere während der Selbständigkeit Estlands.

Wachsen der Bevölkerungszahl von Petseri 1881—1931.

Jahr	Einwohner	Zuwachs	In wieviel Jahren	Mittlerer jährlicher Zuwachs
1881	908			
1897	1371	463	16	29
1922	2013	642	25	26
1926	2509	496	4	124
1927	2838	329	1	329
1928	3149	311	1	311
1929	3298	149	1	149
1930	3681	383	1	383
1931	4085	404	1	404

Die lawinenartige Zunahme der Bevölkerung während der Selbständigkeit Estlands ist hauptsächlich durch den Zustrom von aussen bedingt.

Die Stadt Petseri befindet sich in einem ethnographischen Übergangsbereich, — dort, wo die Südostgrenze der Verbreitung des estnischen Volkes mit der Westgrenze des Russentums sich begegnet. Diese Tatsache spiegelt sich nicht nur, wie oben erwähnt,

in der Physiognomie der Stadt, sondern auch in der völkischen Zusammensetzung ihrer Einwohnerschaft wieder.

Bei Petseri und südlich davon schiebt sich zwischen die setukesischen Dorfschaften Saurova, Raakva, Üle-Pelska, Kolina und Leega in Form eines scharfen Keils ein russisches Wohngebiet ein. In der völkischen Zusammensetzung der Einwohnerschaft der Stadt Petseri jedoch wiegen die Esten vor (Angaben des Polizeiamts vom J. 1931).

Nationalität der Bewohner von Petseri im Jahre 1931.

Nationalität	Zahl	% %
Esten	2095	51.3
Russen	1840	45.1
Letten	84	2.1
Polen	20	0.5
Deutsche	17	0.5
Juden	11	0.3
Schweden	4	0.1
Dänen	4	0.1
Finnen	2	—
Litauer	2	—
Tschechen	2	—
Chinesen	2	—
Engländer	1	—
Holländer	1	—
Total	4085	100.0

In der Tabelle sind in der Zahl der Esten auch inbegriffen die wenig zahlreichen in der Stadt wohnenden Setukesen. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts ist der Prozentsatz der Esten ständig gewachsen. Im Jahre 1890 wohnten in Petseri nur 3 estnische Familien. Zehn Jahre später (1900) gab es daselbst ca 50 Esten. Zu Beginn des Weltkrieges (1914) stieg ihre Zahl bereits auf 150. Laut Angaben der estnischen Volkszählung vom Jahre 1922 wohnten in Petseri 33.3% Esten und im Jahre 1931 (Angaben des Polizeiamts) 51.3%. Das schnelle Anwachsen des Prozentsatzes der Esten ist durch auswärtigen Zustrom zu erklären. Sie werden von dem sich entwickelnden Handel angezogen, und da sie im Verhältnis zu den Russen kaufmännisch befähigter sind, gewinnen sie das Übergewicht.

Aus dem Plan der Bevölkerungsverteilung (Planigramm IV) ist ersichtlich, dass nordwestlich der Linie Riia tänav — Pihkva tänav Esten, südöstlich von ihr aber Russen vorwiegen. Dieses kann dadurch erklärt werden, dass die Russen, einer älteren Bevölkerungsschicht angehörend, in erster Linie ein hauptsächlich vor der Selbständigkeitserklärung Estlands bebautes Stadtgebiet bewohnen. Diese Tatsache wird auch durch das zahlenmässig starke Auftreten der Russen an anderen, älteren, aus ehemaligen Chausseen entstandenen Strassen bewiesen (Anfang der Tartu tänav, auch die Võru tänav.). In den während der estnischen Zeit besiedelten Stadtteilen (Neustadt, „Sachalin“) ist ein grosses Übergewicht der Esten zu bemerken. Da auch die zahlenmässig stärker vertretenen nationalen Minderheiten — Letten und Polen — der älteren Bevölkerungsschicht angehören, so fällt ihre räumliche Verbreitung mehr oder weniger mit derjenigen der Russen zusammen. Am verbreitetsten sind die Esten in der Umgebung der Aia und Vaksali tänav. — einem Gebiet, das in bezug auf seine Architektur als das modernste gilt —, die Russen aber in der sog. Russenstadt. Da die aus ehemaligen Chausseen entstandenen Strassen und die Russenstadt dichter bebaut sind (vergl. Planigramm III), so ist hier — hauptsächlich im Wohngebiet der Russen — auch die Volksdichte grösser. Obwohl der Marktplatz am dichtesten bebaut ist, lässt sein Geschäftscharakter keine besonders grosse Volksdichte zu. Das Wohngebiet der Esten ist verhältnismässig dünn besiedelt, besonders seine Randgebiete, die auch wenig bebaut sind.

Ebenso wie sich in physiognomischer Beziehung die Neustadt und „Sachalin“ einerseits unterscheiden von der Russenstadt, „Butörka“ und dem orthodoxen Kloster andererseits, so unterscheidet sich auch in bezug auf die völkische Zusammensetzung der Einwohnerschaft die Neustadt und „Sachalin“ von der Russenstadt, „Butörka“ und dem orthodoxen Kloster. Während die Neustadt und „Sachalin“ vorwiegend von Esten bewohnt sind, herrscht in den letztgenannten drei Stadtteilen neben russischer Physiognomie auch russische Bevölkerung vor. Der Stadtkern und das Stadtversetzungsgebiet sind in physiognomischer, wie auch völkischer Beziehung ein estnisch-russisches Übergangsgebiet.

In betreff der Berufsgliederung der Bewohner von Petseri ist zu bemerken, dass in den von Esten bewohnten moderneren Stadtteilen Beamte und Intelligenz stark vertreten sind, während

die aus ehemaligen Chausseen entstandenen Strassen von Handwerkern bevorzugt werden. Kaufleute und Industrielle wohnen vorwiegend am Marktplatz und in wichtigeren Handelsstrassen (Riia und Pihkva tän.). Verstreut, jedoch hauptsächlich in den Vorstädten, leben die Arbeiter. Im allgemeinen ist die Bevölkerung der einzelnen Stadtteile in bezug auf ihre Berufsgliederung recht heterogen. Einheitlicher in dieser Beziehung ist nur die Bevölkerung der Neustadt und des Stadtkerns. Die Neustadt ist hauptsächlich ein Wohngebiet der Beamten und der Intelligenz, der Stadtkern aber dasjenige der Handelsbevölkerung.

Die Bevölkerung verteilt sich hinsichtlich ihrer finanziellen Verhältnisse so, dass die Wohlhabenderen vorwiegend in der Neustadt, am Marktplatz und an wichtigeren Geschäftsstrassen wohnen — dort, wo sich das Wohngebiet der estnischen Beamten und Intelligenz, wie auch dasjenige der estnischen und russischen Handelsbevölkerung befindet, während der ärmste Teil hauptsächlich die Randgebiete der Stadt, insbesondere diejenigen der Russenstadt, „Butörkas“ und „Sachalins“ bewohnt. Im allgemeinen gehören der Nationalität nach zur bemittelteren Klasse vorwiegend Esten, zur ärmeren aber Russen. Besonders deutlich tritt diese Tatsache zutage in der Neustadt einerseits und der Russenstadt andererseits.

IV. Physiologie.

Das zwischen der physiognomischen Stadtgrenze und den weiter von ihr liegenden Dörfern befindliche Gebiet ist ganz unbesiedelt. An der Peripherie des Stadtweichbildes liegen die typischen russischen Strassendörfer Maškova (russ. Maschkowo), Uue-Butörki (Nowyje-Butyrki), Kokotowskaja- und Koschatschja-Sloboda und Suure-Patskovka (Boljschaja-Patschkowka). Wollten wir die Wirtschaftsgrenze von Petseri dort ziehen, wo die direkte wirtschaftliche Interessensphäre der Dorfbewohner der Stadt gegenüber aufhört, so liegen sämtliche erwähnten Dörfer ausserhalb der physiologischen Grenze von Petseri.

Am stärksten pulsiert das Leben der Stadt im Stadtkern. Eine genauere Übersicht der Intensität des Strassenlebens bieten die Resultate der im Sommer 1929 von mir angestellten Verkehrsbeobachtungen. Hauptverkehrsstrassen sind die aus ehemaligen Chausseen entstandenen Anfangsteile der Strassen Riia, Pihkva

und Tartu tän. nebst der Nordhälfte des Marktplatzes. Schwächer ist der Verkehr schon in der Võru tän. und der zur Bahnstation führenden Aia tän., besonders in letzterer. Zum Vergleich sei folgende Gesamtverkehrstabelle angeführt.

Am 30. VI. 1929 verkehrten Personen	7—8 Uhr	13 ¹ / ₂ —14 ¹ / ₂ Uhr	17—18 Uhr	Während 3er Stunden zusammen
Riia tän. Nr. 1	277	482	327	1086
Pihkva tän. Nr. 1	353	423	278	1054
Tartu tän. Nr. 1	278	484	289	1051
Võru tän. Nr. 1	238	216	136	590
Aia tän. Nr. 4	87	228	152	467

Je weiter vom Stadtkern zur Peripherie, desto schwächer wird der Verkehr. Dieses zeigt folgende Vergleichstabelle:

Am 30. VI. 1929 verkehrten Personen	7—8 Uhr	13 ¹ / ₂ —14 ¹ / ₂ Uhr	17—18 Uhr	Während 3er Stunden zusammen
Pihkva tän Nr. 35	172	332	243	747
Riia tän. Nr. 42	129	186	173	488
Tartu tän. Nr. 28	141	181	152	474
Tartu tän. Nr. 42	74	75	113	262
Vaksali tän. Nr. 3	52	101	90	243
Butõrka tän. Nr. 5	52	93	93	238
Võru tän. Nr. 48	56	86	67	209

Schwach ist der Verkehr auch in der am Rande des Stadtkerns gelegenen Russenstadt und im Südteil des Marktplatzes.

Am 30. VI. 1929 verkehrten Personen	7—8 Uhr	13 ¹ / ₂ —14 ¹ / ₂ Uhr	17—18 Uhr	Während 3er Stunden zusammen
Südende des Marktplatzes (orthod. Kirche)	146	137	162	445
Kiriku põikt. Nr. 3	104	99	73	276
Alanäe tän. Nr. 3	59	74	69	202

In betreff des Verkehrs ausserhalb der physiologischen Stadtgrenze liegen nur über den die Stadt mit der Bahnstation verbindenden Weg Angaben vor.

Am 30. VI. 1929 verkehrten Personen	7—8 Uhr	13 ¹ / ₂ —14 ¹ / ₂ Uhr	17—18 Uhr	Während 3er Stunden zusammen
Patschkowka-Brücke	63	170	126	359

Beim Vergleich des Verkehrs auf der Patschkowka-Brücke mit demjenigen in der Aia tän. fällt eine den Verkehr beider Stellen kennzeichnende Tatsache auf: die Abhängigkeit der grösseren Intensität des Verkehrs von der Fahrzeit der Züge (13¹/₂—14¹/₂ Uhr). Die Intensität des Verkehrs wächst bis zum Mittag und nimmt gegen Abend ab auf der Patschkowka-Brücke und in der Aia tän., annähernd sogar in ein und demselben Rhythmus: ungefähr 1:3:2. Die auf der Patschkowka-Brücke im Verhältnis zur Aia tän. etwas grössere tägliche Amplitude der Verkehrsintensität ist dadurch zu erklären, dass an der ersteren Stelle, wo der Verkehr im allgemeinen nur zwischen der Stadt und der Bahnstation stattfindet, der Einfluss der Fahrzeit der Züge auf seine Intensität stärker ist. Hier ist auch frühmorgens bei Ankunft der Züge der Verkehr ein lebhafterer. — Auch an anderen Stellen sind in betreff der Verkehrsintensität durchaus tageszeitliche Momente massgebend: im allgemeinen steigt die Lebhaftigkeit des Verkehrs bis zur Mittagszeit und flaut dann allmählich ab. Interessant ist die Tatsache, dass das Verkehrsmaximum im Laufe des Tages, der Sonnenbewegung von Osten nach Westen folgend, sich verschiebt, indem es sich längs der Stadtachse (Riia — Pihkva tän.) von der Pihkva tän. in westlicher Richtung zur Riia tän. verlegt. Das Maximum des Morgenverkehrs kann am Anfang der Pihkva tän. (353 Personen pro Stunde) festgestellt werden. Zur Mittagszeit flutet dann der grösste Verkehr, zum Teil durch die Fahrzeit der Züge bedingt, aus der Pihkva tän. in die Tartu und Riia tän. hinüber (Tartu tän. Nr. 1 und Riia tän. Nr. 1 pro Stunde 484 resp. 482 Personen). Zur selben Zeit verstärkt sich der Verkehr in der Aia tän., verglichen mit dem Morgenverkehr, ums Dreifache. Gegen Abend sinkt die Verkehrsintensität fast überall und ihr Maximum verschiebt sich zum Anfang der Riia tän. (327 Personen pro Stunde). Hingegen ist am Ende der Tartu

tän. und dem Südende des Marktplatzes der Abendverkehr lebhafter als der Verkehr zur Mittagszeit, weil um die Abendzeit an ersterer Stelle der grössere Verkehr von einem temporären Anwachsen der Verkehrsbewegung zum Kasernenviertel und an letzterer Stelle von einer Verkehrszunahme infolge des Abendgottesdienstes im Kloster abhängt. Im allgemeinen wiegt in Petseri ein radial gerichteter Verkehr vor: vom Marktplatz radial zur Pihkva, Tartu (Aia), Võru, Riia tän. — mehr oder weniger übereinstimmend mit der Lage des Geschäftsviertels.

Sehr schwach ist der Nachtverkehr. Von den die Art des Verkehrs bestimmenden Momenten sind der abendliche Spaziergängerverkehr in der Aia tän. zu verzeichnen und der sich während der orthodoxen kirchlichen Prozessionen in den Strassen stauende Fussgängerverkehr (Abb. 12). Aussergewöhnlich rege ist der Verkehr an Jahrmarkttagen. Grössere Markttage, sog. Jahrmärkte gibt es zweimal monatlich (jeden 1-ten und 15-ten), ausserdem am 21. März, 4. April, 6. Mai, 7. Juli, 28. August und 14. Oktober. Besonders rege ist der Verkehr an diesen Tagen in den aus ehemaligen Chausseen entstandenen Strassen und auf dem Marktplatz (Abb. 13).

Ein Anschwellen der Verkehrsintensität ist auch während der Osterfeiertage zu bemerken. Besonders in der Osternacht strömt viel Volk zum Gottesdienst ins Kloster. Ein intensiver Spaziergängerverkehr findet auch am Nachmittag des ersten Osterfeiertages in der Richtung des Klosters, des Kamenka- und Patschkowka-Tals statt.

Wir haben die Physiologie der Stadt vom Standpunkt der Verkehrszirkulation betrachtet; diskutieren wir nun die sie bestimmenden wirtschaftsgeographischen Faktoren!

Die Stadt Petseri ist das Wirtschaftszentrum des gleichnamigen Kreises. Jedoch erstreckt sich das wirtschaftliche Einzugsgebiet der Stadt, indem es auch den Ostrand von Võrumaa (Werroscher Kreis) umfasst, über die Kreisgrenze hinaus. Im Norden beginnt die Grenze des wirtschaftlichen Einzugsgebiets von Petseri an der Mündung des Võhandu- (Wo-) Flusses, verläuft dem rechten Flussufer entlang auf einer Strecke von ca 4 km bis zum Flussknie, dann in südwestlicher Richtung bis zur Bahnlinie Tartu (Dorpat) — Petseri und schwenkt dann nach Süden zur Bahnlinie Valga (Walk) — Petseri ab. Westlich von der Station Lepasaare verläuft sie in südlicher Richtung in einer Entfernung

von ca 5 km von Vastseliina weiter in den Westteil der Gemeinde Misso und erreicht schliesslich die lettische Grenze. Weiter fällt die Grenze des wirtschaftlichen Einzugsgebiets mit der Staatsgrenze zusammen und endet auf dem Peipsijärv (Peipussee) (Fig. 3). Die eben erörterte Linie bildet die Grenze des wirtschaftlichen Einzugsgebiets von Petseri für den Sommer, im

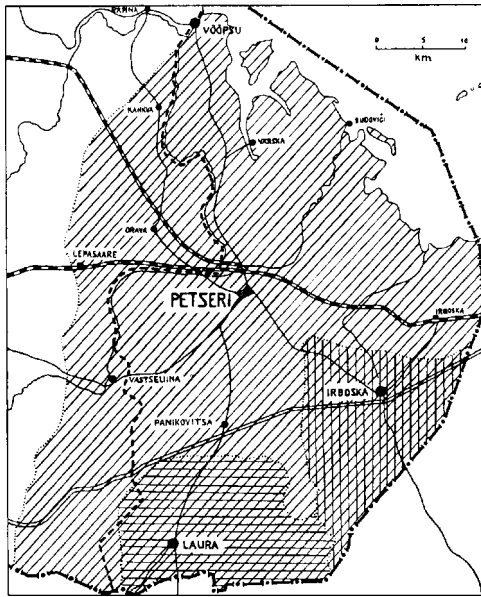


Fig. 3. Karte des wirtschaftlichen Einzugsgebiets von Petseri.

Schraffiert das Einzugsgebiet der Stadt. Doppelt schraffiert die sekundären Einzugsgebiete von Irboska resp. Laura.

Winter gehört in wirtschaftlicher Beziehung zu Petseri auch der Flecken Vööpsu, der im Sommer auf dem Wasserwege des Peipsijärv (Peipussee) nach Tartu (Dorpat) gravitiert. Innerhalb des wirtschaftlichen Einzugsgebiets von Petseri befinden sich in seinem Südosten resp. Süden sekundäre Einzugsgebiete mit Gravitationszentren in den Hakelwerken Irboska resp. Laura. — Im Nordosten berührt das Einzugsgebiet von Petseri dasjenige von Tartu (Dorpat) und im Westen das von Võru (Werro). Das wirtschaftliche Einzugsgebiet der Stadt im weitesten Sinne jedoch erstreckt sich noch viel weiter als das oben besprochene. So finden sich z. B. auf den Jahrmärkten von Petseri nicht nur aus Võrumaa (Werroscher Kreis) und Valgamaa (Walkscher Kreis)

Teilnehmer ein, sondern sogar aus dem südlichen Teil von Tartumaa (Dorpatscher Kreis) und Viljandimaa (Fellinscher Kreis), wie auch aus dem östlichen Teil von Pärnumaa (Pernauser Kreis). Die Jahrmärkte von Petseri sind sehr besucht. Der Haupthandelsartikel ist Flachs. Von grosser Bedeutung für das Geschäftsleben sind die Flachs-Einkaufsstellen und für das Wirtschaftsleben der Stadt die Flachsspeicher. Letztere befinden sich vorwiegend an der Stadtachse (Riia — Pihkva tän.). Die wirtschaftliche Bedeutung der Jahrmärkte besteht in einem lebhafteren Exporthandel, besonders in der Ausfuhr von Flachs und Gurken des Wirtschaftsgebiets der Stadt nach Tartu (Dorpat) und Tallinn (Reval). Bezüglich der Ausfuhr nach Russland wäre höchstens der Export von Peipusstinten zu erwähnen.

Da infolge des Mangels an gutem Ackerland die Umgebung von Petseri in landwirtschaftlicher Beziehung arm ist, so ist man gezwungen in die Stadt und den Kreis Brotgetreide einzuführen.

Im Gegensatz zu den Jahrmärkten ist der gewöhnliche Markt wenig besucht. 3 mal wöchentlich wird auf dem kleinen dreieckigen Platz an der Võru tän. Markt abgehalten. Gehandelt wird dann auch am Rande des kurzen, die Võru und die Tartu tän. verbindenden Weges und auf dem sich im Stadtkern befindenden Marktplatz. — Die Einnahmen der Stadtkaufleute steigen an Markttagen nur wenig, wohl aber an Jahrmarkttagen, da dann auch der Bedarf an Waren bei der Bevölkerung des Kreises in hohem Masse gedeckt wird.

An Handlungen sind am meisten Manufaktur- und Mischwarengeschäfte vertreten. Die grösseren Geschäfte befinden sich in estnischen Händen. Die Läden liegen vorwiegend am Marktplatz und an der Stadtachse (Riia und Pihkva tän.). Hier vollzieht sich das Hinausströmen von Kulturprodukten aus der Stadt aufs Land in grösstem Umfang. In Zukunft dürfte sich aber, infolge der Ausdehnung der Stadt in der Richtung der Bahnstation, das Geschäftsviertel allmählich näher zur Hauptstrasse der Neustadt — der Aia tän. — verlegen. Anfänge eines sich in dieser Richtung ausdehnenden Geschäftszentrums lassen sich zur Zeit schon in Form einer grösseren Verbreitung von Läden am Anfang der Tartu tän. feststellen.

Grössere industrielle Etablissements fehlen in Petseri ganz, es gibt nur Kleinbetriebe, deren Arbeiterzahl selten mehr als 3 beträgt.

Nachdem wir die Wechselbeziehungen zwischen der Stadt und ihrem wirtschaftlichen Einzugsgebiet besprochen, wollen wir die das starke Anwachsen der Siedlung bedingenden wirtschaftlichen Grundlagen erörtern.

Vor Beginn der Selbständigkeit Estlands gehörte Petseri ins wirtschaftliche Einzugsgebiet von Pskow (Pleskau). Auch für Pskow bildete der Flachshandel einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor. Pskow (Pleskau) war ein Ankaufszentrum für Flachs, den man dann ausführte. Auf Grund des estnisch-russischen Friedensvertrages von Tartu (Dorpat) 1920 kam die früher zum russischen Gouvernement Pskow (Pleskau) gehörende Stadt Petseri (Petschory) an Estland. Da die estnisch-russische Staatsgrenze zugleich eine ungemein scharfe Wirtschaftsgrenze darstellt, so hörte mit Beginn der Zugehörigkeit zu Estland für Petseri jegliches Gravitieren nach Pskow (Pleskau) auf. Nun begann Petseri ein selbständiges Wirtschaftszentrum zu werden. Die weitere Entwicklung der Stadt hing jetzt hauptsächlich von ihrem ca 70000 Einwohner (61000 im Kreise Petseri + ca 9000 im östlichen Teil von Võrumaa) zählenden wirtschaftlichen Einzugsgebiet ab. Die Stadt konsumierte die Naturprodukte ihres wirtschaftlichen Einzugsgebiets und lieferte letzterem ihre Kulturprodukte. Aus Petseri wurde ein Ankaufsort vorwiegend von Flachs, Eiern und Gemüse (Gurken, Zwiebeln u. s. w.), die von hier hauptsächlich nach Tallinn (Reval) und Tartu (Dorpat) exportiert wurden. Da während der Selbständigkeit Estlands der zuvor niedrige Kulturstand der Bevölkerung des wirtschaftlichen Einzugsgebiets von Petseri ein bedeutend höheres Niveau zu gewinnen begann, so nahm auf dem Lande der Verbrauch an städtischen Kulturprodukten fortwährend zu. Infolge der dadurch anhaltenden Erstarkung des Absatzgebiets von Petseri entwickelte sich der Handel der Stadt und zog von auswärts immer mehr Menschen an.

Durch die Entfernung der Stadt (3.5 km) von der wichtigsten Fernverkehrslinie — der Bahn — vergrößern sich die Transportkosten. So wirkt die Distanz auf die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt in gewissem Grade hemmend.

Die im Jahre 1931 eröffnete Bahnlinie Petseri—Tartu (Dorpat) verbessert, als neuer Transitweg, die Verkehrslage der Stadt in grossem Masse. Durch sie wird die Entfernung zwischen dem wirtschaftlichen Einzugsgebiet von Petseri und den grösse-

ren estnischen Städten (Tallinn, Tartu) bedeutend verkürzt, und hierdurch, infolge der Verminderung der Transportkosten, zwischen ihnen und der Südostecke Estlands ein regerer Austausch von Natur- und Kulturprodukten ermöglicht. Ausserdem sind durch die Bahnlinie Petseri—Tartu (Dorpat) besonders für die erstgenannte Stadt die Naturprodukte des nördlichen Teiles von Võrumaa (Werroscher Kreis) leichter erhältlich. Hier findet zurzeit ein Kampf um die wirtschaftlichen Einzugsgebiete statt. Die Vergrößerung des Einzugsgebiets von Petseri im nördlichen Teil von Võrumaa (Werroscher Kreis) würde hauptsächlich auf Kosten des südlichen Teils desjenigen von Tartu (Dorpat) stattfinden. Da durch die erwähnte Bahnlinie Petseri nun volkreicheren Ortschaften Estlands näher gerückt ist als Võru (Werro), so wird der Kampf beider Städte um die wirtschaftlichen Einzugsgebiete zugunsten der ersteren entschieden.

V. Genesis.

Von dem Hakelwerk Petschory (Petseri) entstand am Anfang des XVI. Jahrhunderts zuerst der neben dem orthodoxen Kloster gelegene Marktplatz. Die offene und die geschlossene Ansiedlung — das Kloster — lagen nebeneinander. Die offene Siedlung entstand vermutlich ursprünglich als Niederlassung zahlreicher Klosterpilger. Die Tatsache, dass für die Entstehung des Hakelwerks das Kloster massgebend war, spiegelt sich gewissermassen auch im Stadtwappen von Petseri wieder. Auf letzterem sieht man den sich am Abhang einer Anhöhe befindenden Eingang der Klosterhöhlen. Die auf dem Wappen abgebildeten Laubbäume sollen an den Urwald erinnern, der im Mittelalter das Kloster umgab. Desgleichen ist auch der Name der Stadt von den sich in der Südostböschung des Kamenka-Tals befindenden Klosterhöhlen abgeleitet („Peschtschery“ = russisch „Höhlen“). — Der Grundriss der Niederlassung wurde durch die Lage des Marktplatzes und des Klosters, wie auch diejenige des das Kloster durchziehenden Kamenka-Kerbtals bestimmt.

Das Kloster war zugleich Festung. Entscheidend für seinen Grundriss waren strategische Rücksichten. Den Grundriss der offenen Siedlung bedingten dagegen Verkehrs-, Wirtschafts- und sonstige Rücksichten. Unter dem Einfluss des anfänglichen

Vorherrschens strategischer Rücksichten und späterer Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse hat sich die Physiognomie der Ansiedlung entwickelt.

Da die die Geschichte von Petseri betreffenden Archivmaterialien während des Weltkrieges verloren gegangen sind, so ist von der Entwicklung der Stadt während der russischen Herrschaft sehr wenig bekannt. Aus dem sog. Solowezki-Manuskript der Klosterchronik, das aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts stammt, ist zu ersehen, dass die das Kloster besuchenden Pilger in der Nähe desselben im sog. „Klosterhof“ logierten. Letzterer soll sich an der Stelle, wo jetzt am Südende des Marktplatzes eine grössere orthodoxe Kirche steht, oder etwas nordöstlicher befunden haben. Im Jahre 1541 wurde in den „Klosterhof“ aus dem Kloster eine Holzkirche übergeführt. Die Überführung der Kirche beweist, dass um die Mitte des XVI. Jahrhunderts im Hakelwerk Petseri das Bedürfnis nach einer solchen bestand, und dass folglich schon damals sich hier eine bedeutendere Anzahl ständiger Einwohner befand. Im Jahre 1630 soll in Petseri eine Epidemie gewütet haben, der 1700 Menschen zum Opfer gefallen seien. Laut Angaben der Klosterchronik plünderten im Jahre 1634 die Litauer den Flecken Petseri und brannten die „Handelsreihen“ nieder. Letztere Tatsache deutet darauf hin, dass schon zu Beginn des XVII. Jahrhunderts Petseri im westlichen Teil des Pskowschen (Pleskauschen) Gebiets ein Handelszentrum darstellte. — 1655 verbrannten aus dem nördlichen Peipsi- (Peipus-) Gebiet herangerückte Schweden den Flecken Petseri. Im allgemeinen ist während des XVI. und XVII. Jahrhunderts das Schicksal des Hakelwerks resp. Fleckens Petseri mit dem des Klosters eng verbunden gewesen. Eine grössere Bedeutung gewinnt der Flecken im XVIII. Jahrhundert. Während der Regierung der russischen Zarin Katharina II. war Petseri Kreisstadt des Gouvernements Pskow (Pleskau), desgleichen zur Zeit der Zaren Paul I. und Alexander I. Petseri wurde von neuem Flecken während der Regierung des Zaren Nikolai I.; als solcher galt Petseri bis zum Ende der russischen Herrschaft. Wieder Stadt wurde es im Jahre 1918.

Angaben über die Einwohnerzahl der Stadt zu Beginn des XIX. Jahrhunderts sind nicht vorhanden. Es ist nur bekannt, dass infolge der zur Zeit der Napoleonischen Kriege im Lande wütenden Pest die Bevölkerungszahl von Petseri erschreckend

abgenommen hatte. In der Nähe der Stadt sollen zu jener Zeit ganze Dörfer fast ausgestorben sein. Im Zusammenhang damit sei z. B. der Name des ca 7 km von der Stadt entfernten Dorfes Võmorski („wymiratj“ = russisch „aussterben“) entstanden.

Hemmend aufs Wachstum der Stadt wirkten zuletzt die ums Jahr 1880 Petseri heimsuchenden grösseren Brände: es brannten fast die ganze Butõrka tän. und etwa 10 Häuser der Võru tän. nieder. Doch seit dem Ende des XIX. Jahrhunderts ist Petseri andauernd gewachsen.

Im Jahre 1890 reichte die physiognomische Grenze der Stadt in der Pihkva tän. annähernd bis zur Ecke der 1931 durchbrochenen Uus tän., verlief weiter, die Smolenski tän. überschreitend, die Jaani tän. entlang bis ins Kamenka-Tal und fiel am Nordwesthang desselben mit der heutigen morphographischen Grenze zusammen (Fig. 4). In der Butõrka tän. war zu jener Zeit nach dem oben erwähnten grossen Schadenfeuer erst der mittlere Teil der Strasse neu aufgebaut worden. In der Riia tän. reichte die physiognomische Grenze bis zur Ecke der Kloostri tän., in der Võru tän. — bis zur Ostecke des hier befindlichen kleinen dreieckigen Platzes und in der Tartu tän. bis zur Ecke der heutigen Tiigi tän. Laut Aussagen älterer Stadtbewohner sind an jener Stelle noch vor 40—60 Jahren im Winter in der Nähe der Stadthäuser oft Wölfe gesehen worden.

Im Zeitraum von 1890—1900 wurde der durch die genannten Feuerschäden vernichtete, in der Nähe des kleinen Platzes an der Võru tän. liegende Teil dieser Strasse und das Südwestende der Butõrka tän. wieder aufgebaut. Auch an den wichtigen Verkehrsadern, den Landstrassen, begannen aus dem kompakter gebauten Siedlungskörper längere oder kürzere Häuserreihen hinauszuragen. So sehen wir im Jahre 1900 die physiognomische Grenze von Petseri an der linken Strassenseite der Pihkva tän. in der Nähe des Hauses Nr. 43 (Planigramm I), während sie nahe der rechten Strassenseite die Smolenski tän. Nr. 30 erreicht. Im Südwesten gehörten zum Weichbild der Stadt die Strassen Kloostri, Butõrka und Kurtpõik tän. In der Riia tän. endete die morphographische Grenze in der Nähe der Häuser Nr. 43a und 44, in der Võru tän. bei Nr. 17 resp. 32 und im Gebiet der Tartu tän. — an der Ecke der Kivi und der Tartu tän. Wie aus Fig. 4 ersichtlich, entwickelte sich die Stadt während des besprochenen Zeitraums wenig, da man sich auf das Bebauen der

Brandstätten beschränkte. Schwach war die Ausbreitungstendenz von Petseri auch in den Jahren 1900—1924. Im Jahre 1924 endet die Physiognomie der Stadt auf der linken Seite der Pihkva tän. beim Hause Nr. 51; auf der rechten Strassenseite war zu dieser Zeit der Raum zwischen Nr. 14 und 30 schon bebaut. Am Ende der Riia tän. entstanden nur einzelne neue Häuser. Bedeutender war die Bautätigkeit auf der linken Strassenseite der Võru tän.,

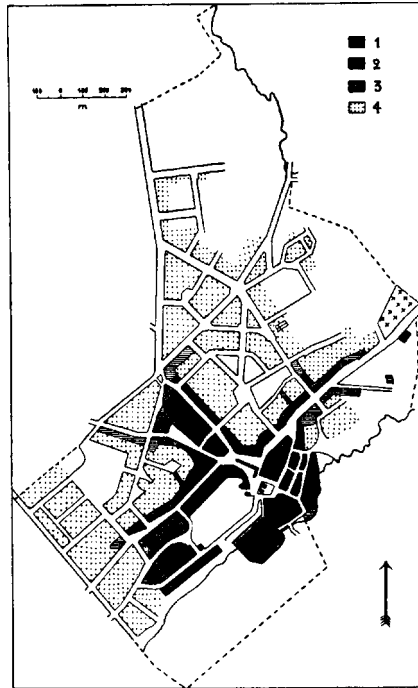


Fig. 4. Karte der physiognomischen Entwicklung von Petseri 1890—1931.
1:39000.

1 — Die Stadt im J. 1890, 2 — Zuwachs von 1890 bis 1900, 3 — Zuwachs von 1900 bis 1924, 4 — Zuwachs von 1924 bis 1931.

wo im Jahre 1918 eine ganze Reihe von Häusern erstand (Nr. 19—35). Während der ersten Jahre der Selbständigkeit Estlands wurde auf der rechten Seite der Vaksali tän. auch ihr zwischen der Tartu und der Kastani tän. befindlicher Abschnitt bebaut.

Eine neue Phase der physiognomischen Entwicklung von Petseri beginnt zur estnischen Zeit. Die neuen wirtschaftsgeographischen Verhältnisse (s. Abschnitt „Physiologie“) und die

Tatsache, dass im Jahre 1924 ein liberalerer, vorwiegend aus Esten bestehender Stadtrat, der im Nord- und Westteil der Stadt in grösstem Umfang Bauplätze zu vergeben begann, das Amt übernahm, waren von ausschlaggebender Bedeutung für die Entstehung der heutigen physiognomischen Grenze von Petseri. — Bezüglich der Administrativgrenze der Stadt ist zu bemerken, dass sie sich während der Selbständigkeit Estlands nicht verändert hat; sie entspricht im allgemeinen derjenigen der russischen Zeit. Da während des estnischen Freiheitskrieges die die Grenzen von Petseri betreffenden Pläne verloren gingen, so konnten die Grenzen in der unter estnische Herrschaft gekommenen Stadt nicht genau gezogen werden, und deshalb versuchte man ihren Verlauf nur einigermaßen, so wie er zur russischen Zeit gewesen war, wieder herzustellen. Doch ist es wahrscheinlich, dass infolge des schnellen Wachstums der Stadt diese Grenze schon in nächster Zeit zu eng sein wird. Innerhalb der heutigen Administrativgrenze von Petseri ist die Ausbreitungsmöglichkeit der Stadt im Nordosten, infolge des unruhigen Reliefs des Talhanges der Patschkowka, sehr erschwert. Es käme dafür allenfalls nur das Gelände jenseits des Kamenka-Tals in Betracht, wofür auch die ebene Oberfläche dieser Stelle spricht. In dieser Richtung ist schon durch den Bau einer Brücke in der Nähe des Klosters über das Kamenka-Tal vorgearbeitet worden. Hier, in dem südlich vom Kloster liegenden ebenen Gebiet, müsste desgleichen die Administrativgrenze von Petseri in Zukunft erweitert werden, sowie auch in der Richtung der Bahnstation nordöstlich vom Patschkowka-Tal, wohin sich zur Zeit die Ausbreitungstendenz der Stadt in grossem Masse richtet.

Literaturverzeichnis.

- Bobeck, H., Innsbruck. Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde Bd. 25, H. 3. Stuttgart 1928.
- Granö, J. G., Eesti maastikulised üksused. Tartu 1922. [Deutsches Referat: „Die landschaftlichen Einheiten Estlands“.]
- Kant, E., Tartu. Äratrük koguteosest „Tartu“. Tartu 1926. [Le référé français: „Tartu. Étude d'un environnement et organisme urbain.“]
- „Setumaa“. Tartu 1928.
- Tuominen, J. K. V., Das Geschäftszentrum der Stadt Turku. Publicationes Instituti Geographici Universitatis Aboensis Nr. 5. Helsinki 1930.



Photo Neumann.

Abb. 1. Patschkowka-Tal an der Stadtgrenze.

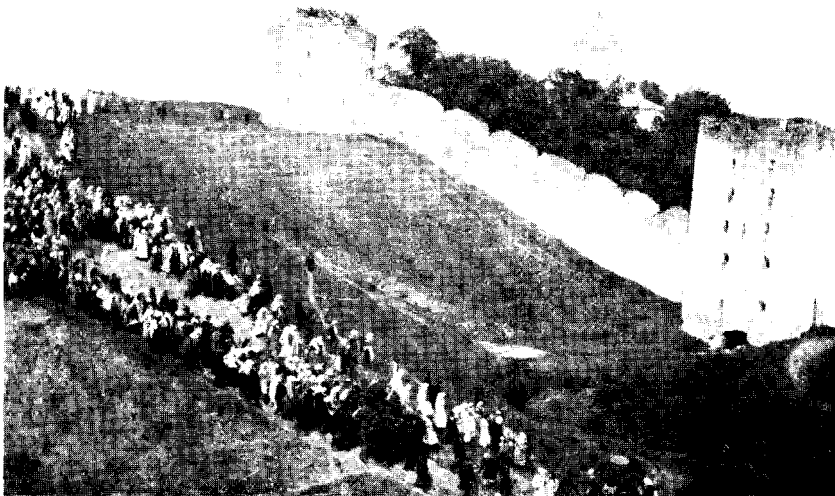


Abb. 2. Kamenka-Tal südöstlich von Petseri.
Im Vordergrund eine kirchliche Prozession. Im Hintergrund der Südwestteil
der Klostermauer.

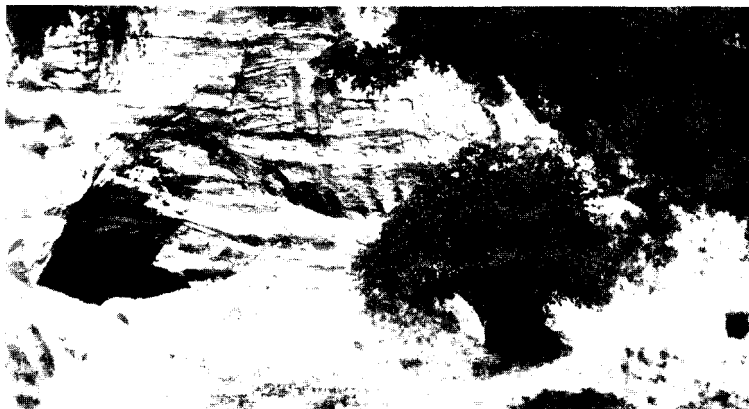


Photo Neumann.

Abb. 3. Höhlen im Devonsandstein am Südostrande
von Petseri.



Photo Haidak

Abb. 4. Der Marktplatz.
Rechts die „Grosse Handelsreihe“. Im Hintergrund der Turm der
elektrischen Station.



Photo Mattal.

Abb. 5. Das Westende des Marktplatzes.
Im Vordergrund der Anfang der Riia tän., im Hintergrund das Stadtversetzungsgebiet. Auf der rechten Strassenseite eine Anzahl mit der schmalen Seite zur Strasse gebauter Häuser.



Photo Neumann.

Abb. 6. Blick auf die Gärten des Stadtversetzungs-
gebiets.
Im Hintergrund die orthodoxen Kirchen des Klosters und des Stadtkerns.



Abb. 7. Die lutherische Kirche.

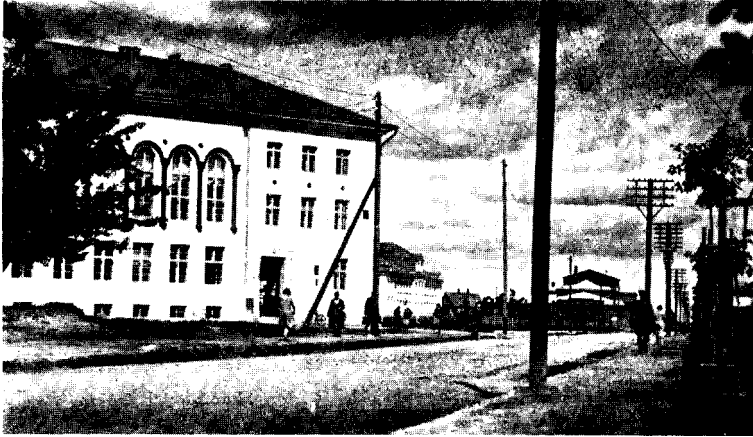


Photo Neumann.

Abb. 8. Die Neustadt.

Links das Gebäude der Eesti-Bank. In der Mitte das Gymnasium.

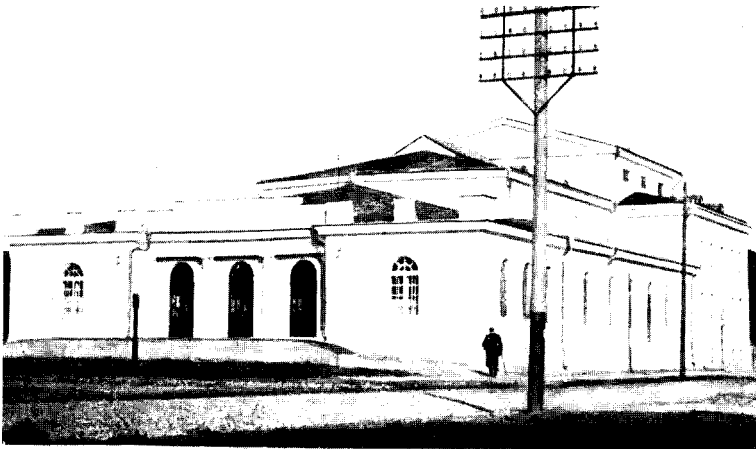


Photo Neumann.

Abb. 9. Das Gebäude des Schutzkorps.



Photo Häidak.

Abb. 10. Die Neustadt.

Im Vordergrund modernere Privatgebäude. Im Hintergrund die lutherische Kirche.



Photo Neumann.

Abb. 11. Der Klosterhof.

In der Mitte die Hauptkirche des Klosters.



Abb. 12. Kirchliche Strassenprozession.

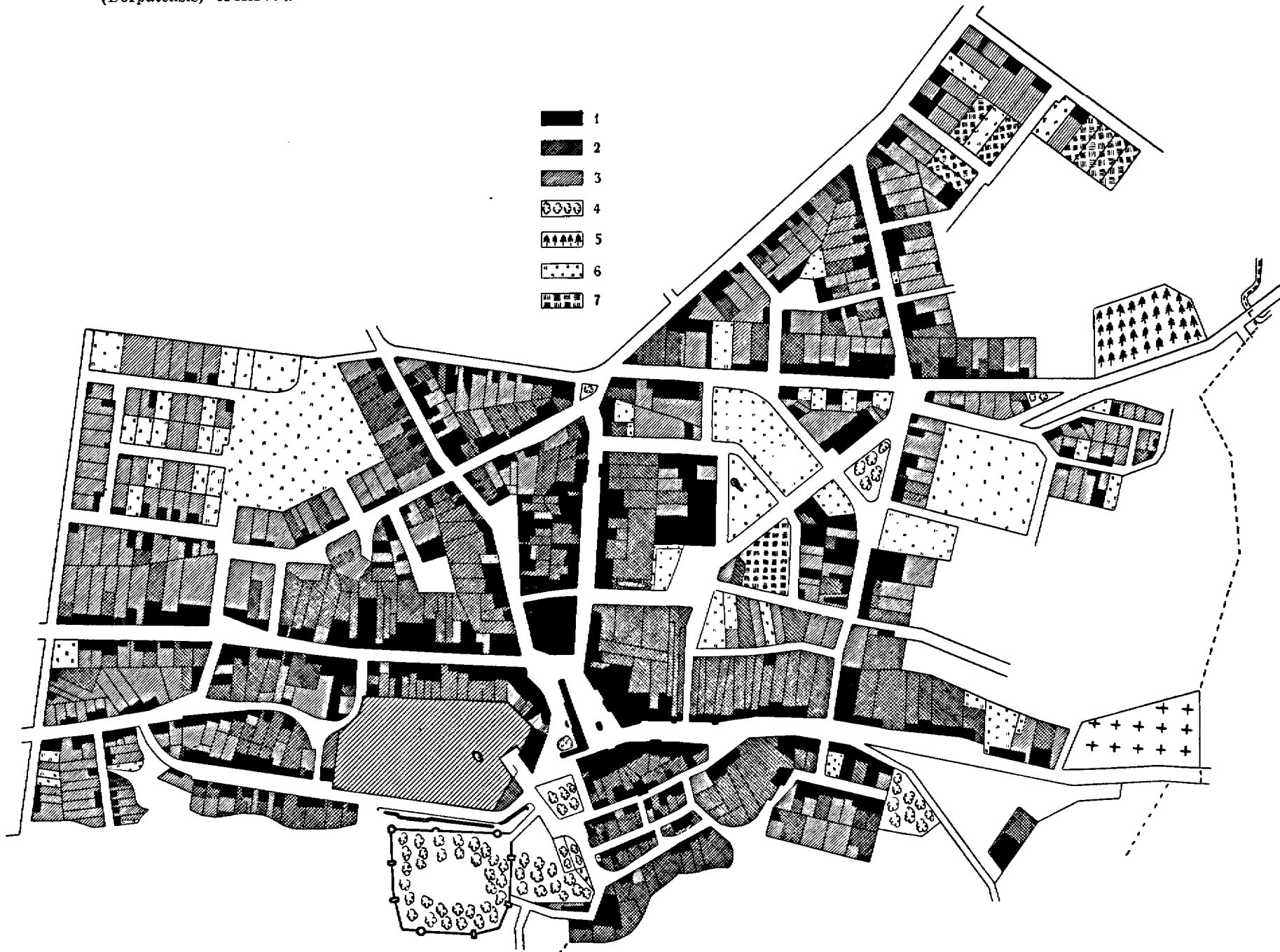


Photo J. Manninen.

Abb. 13. Verkehr in der Pihkva tään, an Jahrmarkttagen.



Übersichtsplan der Strassen, Grundstücke und Gebäude von Petseri (im J. 1931). 1:10400.
1 — Alleen.



Bodennutzung in Petseri (im J. 1931). 1:10400.

1 — Höfe, 2 — Obstgärten, 3 — Gemüseärten, 4 — Laubbäume, 5 — Nadelbäume, 6 — Wiesen, 7 — Felder.

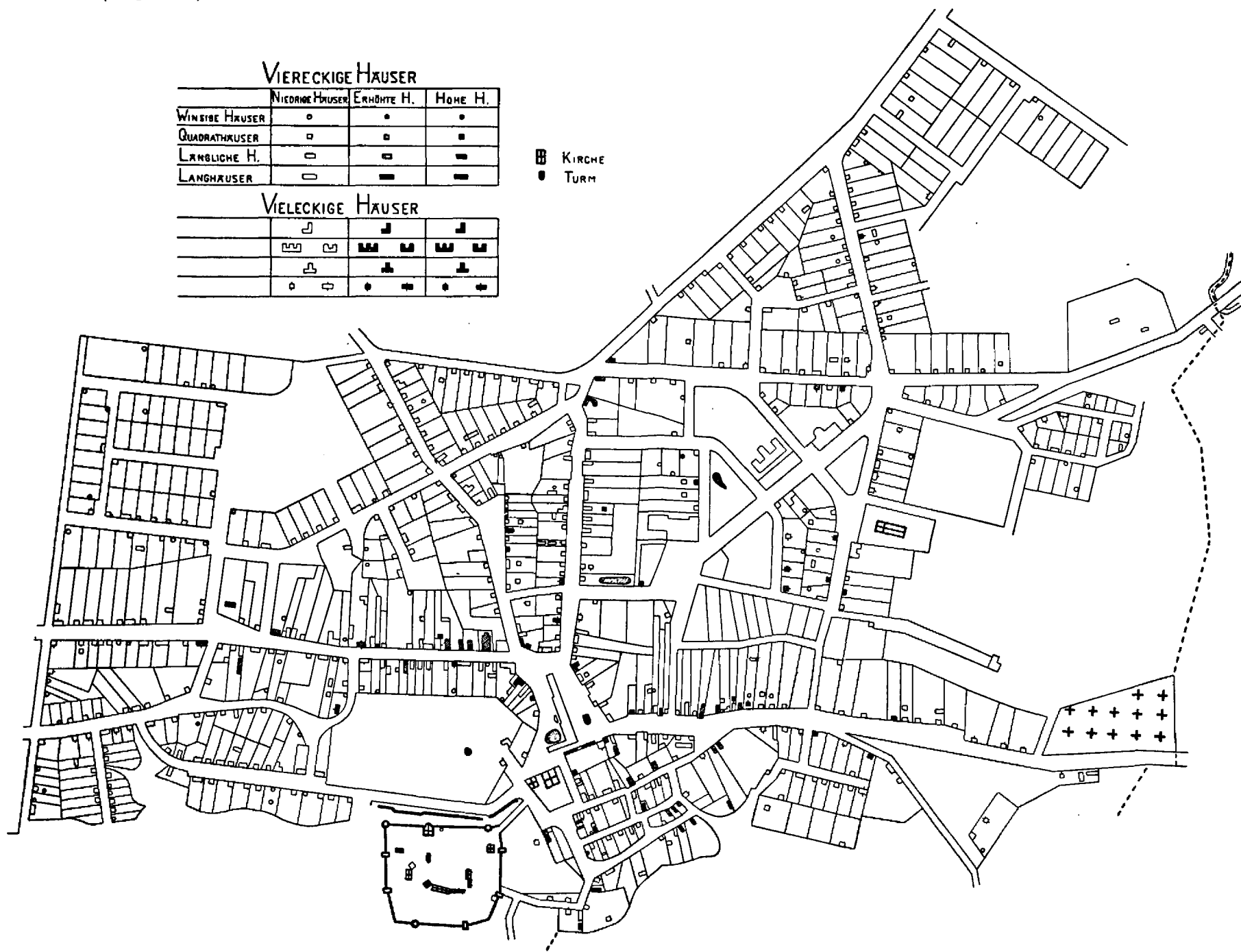
VIERECKIGE HAUSER

	NIEDRIGE HAUSER	ERHOEBTE H.	HOHE H.
WINDIGE HAUSER	◦	•	◦
QUADRATHAUSER	◻	◻	◻
LANGLICHE H.	◻	◻	◻
LANGHAUSER	◻	◻	◻

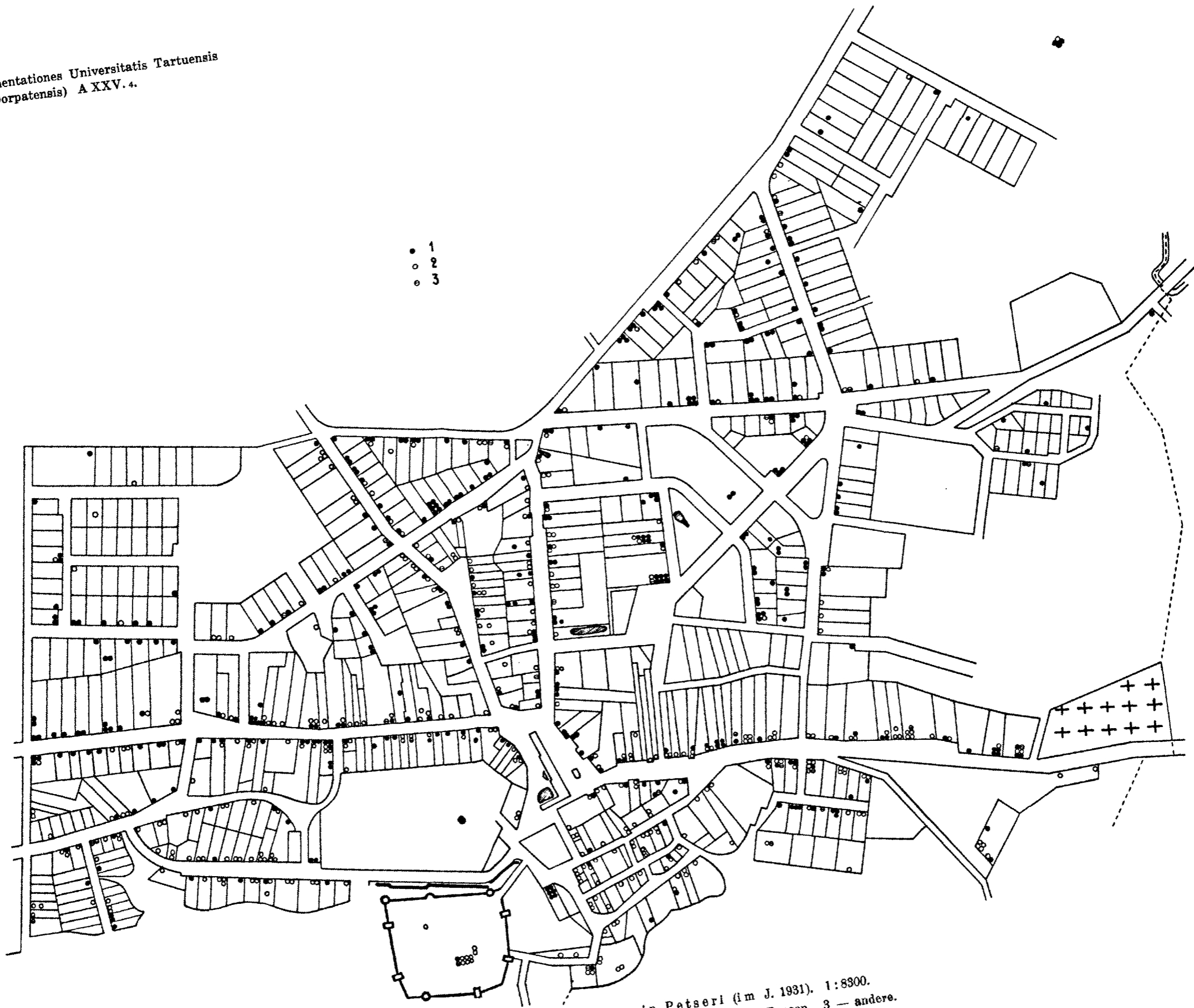
VEIECKIGE HAUSER

	◻	◻	◻
	◻	◻	◻
	◻	◻	◻
	◻	◻	◻

⊞ KIRCHE
● TURM



Haustypen in Petseri (im J. 1931). 1:10400.



Bevölkerungsverteilung in Petseri (im J. 1931). 1:8500.
Jeder Kreis entspricht 5 Personen. 1 — Esten, 2 — Russen, 3 — andere.